

Alexander Kraft, Die pfälzische Sozialdemokratie in der Weimarer Republik (Mannheimer historische Schriften, Bd. 9), Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher/Heidelberg etc. 2014, 328 S. + 1 CD-Rom, brosch., 24,80 €.

„Der Übergang von der alten zur neuen Staatsordnung vollzieht sich mustergültig und ohne Störungen. Auch in Ludwigshafen hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der Ruhe und strengste Ordnung sichern und Ausschreitungen rücksichtslos unterdrücken wird. [...] Als vornehmste Aufgabe hat sich der Arbeiterrat die ständige Überwachung und Kontrolle der städtischen Lebensmittelversorgung zur Pflicht gemacht. Die Stadtverwaltung mit dem gesamten Verwaltungskörper arbeitet in bisheriger Weise weiter. Die Sicherung der Person und des Eigentums wird verbürgt“ (S. 31).

Dieser Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrats in Ludwigshafen steht stellvertretend für das Selbstverständnis der pfälzischen Sozialdemokratie, die während des Umbruchs der Jahre 1918/19 eine Reform des bestehenden politischen Systems anstrebte und somit auf evolutionärem Weg Demokratie und dann schließlich den Sozialismus verwirklichen wollte. Der Gedanke einer Räterepublik nach sowjetischem Vorbild wurde scharf abgelehnt, genauso wie die Pfälzer Sozialdemokraten sich eindeutig zum Reich und zu Bayern bekannten und sämtlichen separatistischen Versuchen vonseiten der französischen Besatzung eine ebenso klare Absage erteilten.

Alexander Kraft hat sich nunmehr in seiner Mannheimer Dissertation eingehender mit der Entwicklung der SPD in der Pfalz auseinandergesetzt und leistet auf diese Weise einen Beitrag zur Untersuchung regionaler Parteiformationen in den Jahren 1918 bis 1933. Gerade für die Pfalz ist eine solche Untersuchung überaus reiz- und zugleich anspruchsvoll, lagen doch hier wie der Autor feststellt, besondere Umstände vor. So war das gesamte Rheinland fast vom Kriegsende bis zum 30. Juni 1930 durch französische Truppen besetzt. Zugleich handelte es sich bei der Pfalz nicht um einen selbstständigen Bundesstaat des Reichs, sondern vielmehr „um einen der Regierungskreise des Freistaates Bayern, der aber räumlich weit entfernt lag von der Regierung in München“ (S. 14). Nicht vergessen werden darf schließlich die republikanisch-demokratische Tradition des Landes, schlagwortartig erinnert sei an das französische Recht, das Hambacher Fest und den Pfälzer Aufstand im Zuge der Reichsverfassungskampagne von 1849.

Die Quellenlage für die Erforschung der Geschichte der Pfälzer SPD gestaltet sich dabei schwierig, sind doch auch hier die Akten wie in zahlreichen anderen Fällen zwischen 1933 und 1945 zerstört oder bewusst aus Angst vor einem nationalsozialistischen Zugriff vernichtet worden. Dementsprechend beruht die Studie Krafts neben dem Einblick in einige Nachlässe (darunter der Nachlass Johannes Hoffmann im Archiv der sozialen Demokratie in Bonn) vor allem auf einer intensiven und gewissenhaften Durchsicht der sozialdemokratischen Presse der Pfalz.

Inhaltlich unterteilt Kraft die Entwicklung der pfälzischen SPD in vier Phasen: Auf die „Revolutionsphase“ (1918–1920) folgt die „Krisenphase“ der Jahre 1920 bis 1924, bevor es zwischen 1924 und 1929 zu einer „Phase der Konsolidierung“ kam. Die Jahre 1929 bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 und der Zerschlagung der pfälzischen SPD bildeten schließlich eine „Phase des Niedergangs“.

Leitmotiv der Untersuchung Krafts waren vor allem die überaus zahlreichen Wahlkämpfe während der Weimarer Republik, anhand der er die Geschichte der pfälzischen SPD entwickelt, somit beantwortet die Arbeit ein breites Spektrum an Fragen und liefert zugleich einen Beitrag zur Geschichte der Wahlen in der Pfalz.

Welche Position, so eine der Fragen Krafts, hat die pfälzische SPD gerade in den Krisenjahren in der Auseinandersetzung mit der radikalen Linken (USPD und KPD) eingenommen? Inwiefern kam es zur

Zusammenarbeit mit der USPD, auf welchem Weg vollzog sich die Vereinigung mit der SPD und inwieweit sind auch die vormaligen USPD-Mitglieder dem Ruf ihrer Parteispitze gefolgt oder sind vielmehr doch zur KPD übergegangen? Wie erfolgte die Auseinandersetzung der Pfälzer Sozialdemokraten in den Anfangsjahren der Weimarer Republik mit der nationalen Rechten unter Gustav Ritter von Kahr, wie begegnete die Sozialdemokratie Versuchen der Besatzungsmacht, die Pfalz von Bayern beziehungsweise dem Reich zu lösen?

Daneben wird immer wieder der Blick auf Wahlergebnisse geworfen: Inwieweit konnte die SPD ihre Ergebnisse konsolidieren, wie wirkte sich die Vereinigung mit der USPD aus? Ein großes Gewicht legt der Autor zudem auch auf die Analyse der Sozialstruktur der pfälzischen SPD, wobei er aufzeigen kann, dass in dieser vor allem Facharbeiter, mithin die „Arbeiteraristokratie“, vertreten waren. In gleicher Weise schildert er das Bemühen der Parteispitze, Frauen an maßgebender Stelle bei der Aufstellung von Wahllisten zu platzieren. Zwar wirft Kraft keinen dezidierten Blick auf die Kommunalpolitik der SPD in allen pfälzischen Städten, was aufgrund der Fülle des Materials auch gar nicht möglich wäre, überaus anschaulich ist jedoch ein Einschub, in dem er exemplarisch das Wirken der SPD in Ludwigshafen und des zweiten Bürgermeisters der Stadt, Paul Kleefoot, darstellt. Dabei wird deutlich, dass sich die SPD auch in den Gemeinden als „staatstragend“ verstanden hat. Im Rahmen der Kommunalpolitik in Ludwigshafen kam die Partei nicht darum hin, zum Teil für Gebührenerhöhungen einzutreten, die auch ihre Klientel belasteten. Dies erwies sich als Notwendigkeit, weil die Stadt andernfalls aufgrund des Haushaltsdefizits unter Zwangsverwaltung gestellt worden wäre. Daneben gelang es jedoch Kleefoot durch Initiativen im Wohnungsbau sowie in der Fürsorgepolitik, Interessen und Anliegen der Arbeiterschaft entgegenzukommen.

Der Band schließt mit einem Blick auf die Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Der Autor arbeitet dabei sehr deutlich heraus, dass die SPD zwar verbal der NSDAP scharf entgegentrat und bei der Gründung der Eisernen Front ihre Anhängerschaft mobilisieren konnte, gleichwohl aber in ihrem Legalitätsdenken fast schon gefangen blieb und weder nach dem „Preußenschlag“ Franz von Papens noch nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler den Mut und die Entschlossenheit zu letztlich gewaltsamen Auseinandersetzungen mit dem Ziel „Rettung des Weimarer Staats“ aufbrachte. Am Ende blieben, wie Kraft anhand der Vertreibung der letzten SPD-Abgeordneten aus den Gemeinderäten darlegt, lediglich Resignation und kampflöse Aufgabe.

Insgesamt handelt es sich um eine lesenswerte Darstellung zur Geschichte der SPD, aber auch der Wahlen in der Pfalz während der Weimarer Republik. Beachtenswert ist zudem die beigefügte CD, auf der der Autor mit großem Fleiß statistisches Material zur Wahlanalyse zusammengestellt hat.

Michael Kitzing, Singen am Hohentwiel

Zitierempfehlung:

Michael Kitzing: Rezension von: Alexander Kraft, Die pfälzische Sozialdemokratie in der Weimarer Republik (Mannheimer historische Schriften, Bd. 9), Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher/Heidelberg etc. 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81602>> [19.11.2014].